

Gott ist die Liebe
(1 Joh 4,16a)

Ich grüße Sie herzlich! Sind Sie bereit für Gedanken eines 15-Jährigen zu Gott und der Welt?

Gegen Ende seines ersten von insgesamt vier Schuljahren an der landeskirchlichen Internatsschule Evangelisches Seminar Maulbronn schreibt Gustav Werner

[G.K. Schäfer, 1999, 10f]:

„Gott ist die Liebe

Das beweist mir alles, was ich nur auf dieser schönen Welt anblicke. Alles, alles zeugt von seiner großen und überschwänglichen Liebe. Jedes noch so kleine Tierchen freut sich seines Lebens und preist seinen Schöpfer. Die ganze Erde beweist uns die unendliche Liebe des Schöpfers; alles auf dieser Erde freut sich seines Schöpfers, / und ich, der vorzüglichste Beweis, sollte mich nicht freuen, dass ich auf dieser schönen Erde wohnen darf, dass ich einen so guten Schöpfer und Heiland habe? Hat mich deswegen der liebende Vater auf die Erde gesetzt, dass ich mein Leben in dumpfem Hinbrüten zubringen soll? (...)

Ich kann nur meinen Dank dir stammeln und ausrufen: Gott ist die Liebe! Ist es aber mein Verdienst, dass ich so viele unaussprechliche Wohltaten genieße, dass ich unter Christen geboren und erzogen wurde, dass ich so gute Eltern habe, welchen ich nächst Gott alles verdanke? Nein, mein Verdienst ist es nicht; unverdientermaßen genieße ich so große Wohltaten und kann meinem Schöpfer nichts dafür geben. Aber ein redliches, frommes Herz kann ich ihm geben. So nimm es denn hin, bester Vater, nimm es ganz hin und bilde es nach deinem Sinn, dass ich hier ein recht tugendhaftes Leben führen und einst zu dir und zu meinem lieben Heiland kommen möge.“

In diesen wenigen Zeilen vom 3. Juni 1824 finden sich Gustav Werners Empfindungen, sein Blick und sein innerer Zugang zur Welt und zu Gott.

Erstens ist er sensibel für die Schönheit der Welt. Als Jugendlicher hat er Pflanzen „und jedes noch so kleine Tierchen“, Weinberge und Wälder, Hügel und Fischweiher in und um Maulbronn erwandert und staunend kennengelernt. All diese wunderbare Natur liest er wie ein aufgeschlagenes Buch und erkennt darin Gott den Schöpfer und „lieben Heiland“. Der Fünfzehnjährige macht sich das Bibelwort 1 Joh 4,16 zu eigen und erkennt: „Gott ist die Liebe“. Die üppige und milde Natur der jahrhundertlang von Zisterziensern geprägten Kulturlandschaft weist ihn auf Gott: „Alles, alles zeugt von seiner großen und überschwänglichen Liebe“, schreibt er. Diese vom Schöpfungsreichtum auf Gott als Inbegriff der Liebe schließende Denkbewegung hat – zweitens – Auswirkungen auf das Selbstverständnis und den Lebensentwurf des Fünfzehnjährigen. Er ist zutiefst dankbar für das viele Gute, das er erfahren hat und täglich erfährt, wörtlich: „Ich kann nur meinen Dank dir stammeln und ausrufen: Gott ist die Liebe!“ Aus der tiefen Fülle seiner Dankbarkeit überlegt Gustav Werner: Soll ich „mein Leben in dumpfem Hinbrüten zubringen“? Davon nimmt er Abstand und formuliert stattdessen einen festen Vorsatz: „Nein, mein Verdienst ist es nicht; unverdientermaßen genieße ich so große Wohltaten und kann meinem Schöpfer nichts dafür geben. Aber ein *redliches, frommes Herz* kann ich ihm geben. So *nimm es denn hin*, bester Vater, nimm es ganz hin und *bilde es nach deinem Sinn*, dass ich hier ein *recht tugendhaftes Leben führen* und einst zu dir und zu meinem lieben Heiland kommen möge.“

Es beeindruckt mich tief, wie konsequent Gustav Werner dieses Programm eines Fünfzehnjährigen sein ganzes Leben lang umgesetzt hat: nämlich Gott „ein redliches, frommes Herz“ geben, ihn bitten, dass er es nach seinem Sinn bilde und im Dienst für andere „ein recht tugendhaftes Leben führe“.



Der junge Gustav Werner.
Bild: Stadtarchiv Reutlingen

Aus der (1) Offenheit für Gott entwickelten sich bei unserer Gründergestalt (2) tiefe Dankbarkeit, (3) Bereitschaft zur Hingabe, (4) Interesse an Bildung und (5) der feste Entschluss zum engagierten Wirken in dieser Welt. Gustav Werner setzte dies wirksamer und wahrnehmbarer um als die meisten Menschen seines Jahrhunderts. Und so kommt es, dass er auch vier Generationen nach seinem Tod – und dank der Beteiligung von 5.000 Köpfen und 10.000 Händen und Füßen – in gewissem Sinn bis *heute* bewirkt, dass Menschen *Teil haben* an Heimat und an Bildung, an Arbeit und am gesellschaftlichen Leben.

Unsere Besinnung auf Gustav Werners Anfänge, auf seinen Kraftort Maulbronn und auf das Kraftwort „Gott ist die Liebe“ stärke uns alle und helfe uns, dass wir heute und morgen gute Ideen entwickeln für ein zeitgemäßes diakonisches Wirken und für die heutige Gestalt der BruderhausDiakonie.

Amen.

Pfarrer Prof. Dr. Bernhard Mutschler

Theologischer Vorstand der BruderhausDiakonie Reutlingen